

Friedenau sollte ein Geschäft werden. Für Künstler und Tod war da kein Raum. Zur rechten Zeit kaufte der Unternehmer Johann Anton Wilhelm Carstenn dem Rittergut Deutsch-Wilmersdorf einige hundert Morgen ab. Ein „Landerwerb- und Bauverein auf Actien“ nahm die Parzellierung vor, der Architekt Johannes Otzen erstellte den Bebauungsplan, und 1871 stand die erste Villa. Am 9. November 1874 wurde Friedenau selbständige Gemeinde des Kreises Teltow.

Der Vorort erlebte den Aufschwung und Carstenn den Konkurs. Da er Preußen aber einst das Land zum Bau der Preußischen Haupt-Kadettenanstalt geschenkt hatte, erhielt er von Kaiser Wilhelm I. den Adelstitel „von Carstenn-Lichterfelde“ und einen Ehrensold bis zu seinem Tode 1896 in der Schöneberger Nervenheilanstalt.

Anders als Mariendorf, Rixdorf, Wilmersdorf oder Zehlendorf geht Friedenau nicht auf einen historisch gewachsenen Kern mit Kirche und Kirchhof zurück. Der Ort entstand auf dem Reißbrett, konzipiert als Villensiedlung, später freigegeben zur Mietshausbebauung mit vier Geschossen. Doch die Hauptstadt des Deutschen Reiches breitete sich weiter aus, die Vororte wuchsen mit. Friedenau hatte noch immer keinen Friedhof, da die Bauherren darauf setzten, die Toten weiterhin in Wilmersdorf bestatten zu können.

Da aber auch dort der Begräbnisplatz knapp wurde, mußte der Friedenauer Gemeinderat 1881 im Karree Südwestkorso, Fehler-, Laubacher- und Stubenrauchstraße eine freigehaltene Fläche für einen gemeindeeigenen Friedhof opfern. Vorübergehend und provisorisch, wie festgeschrieben wurde, da für das Gelände als Pendant zum östlich gelegenen Perelsplatz eine wohlgestaltete Anlage vorgesehen war. Es blieb beim Plan.

Mit der Beisetzung des Königlich Preussischen Stadtbauschreibers Eduard Roenneberg ging es im Januar 1888 los. Später fanden in diesem Grab auch Georg und Albert Roenneberg, der erste und zweite Gemeindevorsteher, ihre letzte Ruhe. Das Gittergrab der Familie markiert den Auftakt für den bürgerlichen Quartiersfriedhof. Danach folgten – mitunter in Ehrengräbern oder sogar als Ehrenbürger der Gemeinde Friedenau – Gemeindeglieder, Baumeister, Apotheker, Kommerzienrat, Pfarrer, Rittergutsbesitzer, Schöffe, Ziegeleibesitzer, Studienrat, Polizeisekretär. Holzgroßkaufmann. Zwei Persönlichkeiten sind weit über diese Grenzen hinaus bekannt geworden: Carl Bamberg, der in seinen Askania-Werken Präzisionsinstrumente für Navigation, Zeitmessung, Geodäsie und Astronomie fertigte, und Ottmar Anshütz, der 1884 mit den Reihenphotografien von Störchen den Bildern „das Laufen beibrachte“.

Wie sehr der Tod auch zum Leben gehört, kann die Gegend nicht deutlicher ausdrücken. Die Straßen ringserum tragen die Namen jener Toten. Fehler, Hertel, Homuth, Roenneberg, auch Bache, Büsing, Frege, Hähnel, Handjery, Stier, Stubenrauch, die sich um die Siedlung verdient gemacht hatten. Im Süden lehnen sich die monumentalen Wandgräber an die Mietshäuser, im Westen stehen die rotglasierten Klinkerbauten von Urnenhalle und Gemeindeschulen Wand an Wand, über die Mauer schallen die anfeuernden Rufe für die Mannschaften des „Friedenauer TSC 1886 e.V.“. Nördlich und östlich, wo sich einst die Comedian Harmonists fanden, schwappt das Balkonleben fast über die Friedhofsmauer. Ein anheimelnder Friedhof, ein Garten, beinahe wie bei Laubepiepers.

In diesen beiden Straßen, benannt nach dem Friedenauer Schöffen Adolf Fehler und dem Teltower Landrat Ernst von Stubenrauch, liegen die Zugänge. Betont wurde der einzige der Hauptweg vom Eingang in der Stubenrauchstraße als Lindenallee, an deren Ende unmittelbar nach der ersten Beisetzung eine backsteinene Kapelle nebst Leichenhalle gebaut wurden. Das Eigenwille an diesem Friedhof: er ist geometrisch gegliedert, aber diese Gleichmäßigkeit fällt nicht auf, weil Buchen,



Das Kolumbarium ist kein Taubenschlag, sondern die Urnenwandgrabstätte des Friedhofs Friedenau: eine preiswerte Alternative zur Sargbestattung.

Foto Franka Bruns

Hier stehe ich an den Marken meiner Tage

Schöner ruhen mit Marlene Dietrich und Helmut Newton: Der Friedhof Friedenau im Südwesten Berlins / Von Peter Hahn

Ahorne und Birken ihr ausuferndes Blattwerk darüber gelegt haben. Die Struktur des Totengartens aus den Jahren zwischen 1888 und 1914 hat sich bis heute weitgehend erhalten.

Zu seinen Besonderheiten gehört das 1916 fertiggestellte Kolumbarium. Man nimmt an, daß der 1906 zum Gemeindevorsteher ernannte Architekt Hans Altmann wesentlichen Einfluß auf Gestaltung, Gruppierung und Ausführung ausübte. Seine weiteren stadtbildprägenden Bauten, das Friedenauer Rathaus, die Doppelschule sowie Bauten der Askania-Werke, sprechen dafür.

Das Kolumbarium ist kein Taubenschlag, wie der Begriff wörtlich zu übersetzen wäre, sondern die preiswerte Alternative zur Sargbestattung. Der langgestreckte Backsteinbau entpuppt sich als zweigeschossige Urnenwandgrabstätte mit einem zentralen Kuppelrundturm. Nach beiden Seiten schließen sich offene und begehbbare Arkaden an. Dort sowie im Tiefgeschoß werden die Urnen in Wandnischen gesetzt und mit Steinplatte, Glasscheibe oder Gitter verschlossen. Für die Nachwelt bleiben Namen und Daten von Anfang an Ende, manchmal auch weniger: Ruhestätte Nowak, Ella Krause und gar nur Gebhardt. Es ist eben vorbei.

Marlene Dietrich, in diesen Straßen aufgewachsen, schaut nun auf das Kolumbarium, mit Theodor Körners Spruch „Hier stehe ich an den Marken meiner Tage“ als Wehr und Halt im Rücken. Drei Grabstellen weiter ein Revolutionär der Modefotografie, Helmut Newton, der 1920 als Jude Helmut Neustädter drüben in der Insbrucker Straße 24 geboren wurde und Deutschland verlassen mußte. An diese und andere schlimme Zeiten erinnern auch die „im Felde gefallenen Friedenauer Kriegsteilnehmer 1914/18“, die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs und 324 Ein-

zelgräber der Opfer von Krieg und Gewalterschafft.

Wenn wir uns angenehmeren menschlichen Betätigungen zu: Einige der Grabdenkmale aus dem neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert wurden von namhaften Bildhauern gestaltet. Der in Venedig geborene Valentino Casal ist einer davon. In seiner Werkstatt in der Bachestraße entstanden 1906 das Wandgrab



für die Familie des Apothekers Albert Hirt – eine auf einem Granitsockel platzierte Engelsfigur – und das weiße Marmorwandgrab für den Gutsbesitzer Wilhelm Prowe. Das „antike Tempeltor“ mit der Trauernden vor einer Scheintür entstand 1908. Es gilt als das bedeutendste Werk von Casal. Oft vergessen, weil ziemlich in die Ecke gedrängt, das Architekturgrabmal des Friedenauer Ehrenbürgers Hugo Moellers, gestaltet vom Sepulkralplastiker Hans Dammann.

Gleich zwei Bildhauer wurden damit beauftragt. Ferruccio Busoni der Nachwelt zu erhalten. Nachdem der Komponist am

27. Juli 1924 in seiner Schöneberger Wohnung am Viktoria-Luise-Platz 11 verstorben war, nahm Kurt Kroner die Totenmaske ab, und Georg Kolbe erhielt vom Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Auftrag für eine Gedenkstätte. Zu besichtigen ist seither in der Abteilung 6 Nr. 56 ein gleichermaßen beeindruckendes wie schlichtes Ehrengrab, in dessen Mitte ein heller konischer Steinpfiler mit einer Bronzeplastik gesetzt wurde.

Als Busoni zu Grabe getragen wurde, war Friedenau schon nicht mehr eigenständig und Teil von Schöneberg. Unter diesem Namen wurden sie ein Stadtbezirk von Groß-Berlin. Die Carstennsche Siedlung, durch das rasante Werden der Hauptstadt immer wieder herausgefordert, blieb sich irgendwie doch selbst treu. 1875 gab es eintausend Einwohner, dreißig Jahre später waren es vierzigtausend. Das hatte auch zur Folge, daß der Begräbnisplatz bis 1912 in drei Etappen erweitert werden mußte. Da die Kapazität dennoch bald erreicht schien, beschloß die Gemeinde den Ankauf von dreizehn Hektar in der dreißig Kilometer entfernten Gemarkung Gütergotz/Güterfelde, heute Stahnsdorf.

Dort draußen entstand nach dem „Südwestkirchhof der Berliner Synode“ 1909 und vor dem städtischen „Wilmersdorfer Waldfriedhof Stahnsdorf“ 1920 unter Gemeindebaumeister Hans Altmann „ein zweites Friedenau“. Der Grundriß, halbkreisförmige Wege, Schmuckplätze und Kapelle aus Klinkersteinen legen diese Vergleiche nahe. Die erste Beisetzung fand im Juli 1914 statt. In den Jahrzehnten danach haben nicht mehr viel Friedenauer ihre letzte Reise dorthin angetreten. Für einen Quartiersfriedhof war es zu weit. Identität konnte auch nicht aufkommen, da die Anlage mehr und mehr in den

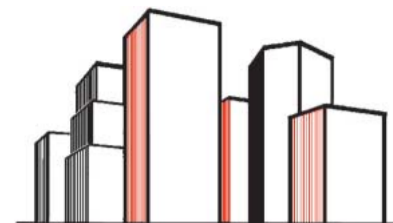
Berliner Strudel geriet. Innerhalb von zwanzig Jahren bekam sie vier Namen: Friedenauer Friedhof Güterfelde, Waldfriedhof Güterfelde, Waldfriedhof Schöneberg und seit 1935 bis heute Wilmersdorfer Waldfriedhof Güterfelde.

Der Friedhof von Hans Altmann präsentiert heute zusammen mit dem Südwestkirchhof des Garteningenieurs Louis Meyer und dem Wilmersdorfer Waldfriedhof des Groß-Berliner Gartendirektors Erwin Barth einen Totengarten von Rang. Nirgendwo anders läßt sich die Friedhofsentwicklung von der parkartigen Gestaltung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin zu geometrischen Grundrissen des 20. Jahrhunderts so kompakt und beeindruckend erleben. Friedenau in Güterfelde ist mehr als nur ein Bindeglied.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis der Berliner Senat mit dem „Friedhofsentwicklungsplan“ auf das Überangebot von Friedhofsflächen reagierte. Siebenhundert Hektar werden überflüssig, darunter die 175 Hektar der drei Berliner Friedhöfe in der Mark Brandenburg. Inzwischen sind sie als Grünflächen ausgewiesen. Auf den beiden landeseigenen Friedhöfen finden seit letztem Jahr schon keine Neubestattungen statt. Da alle drei aber unter Denkmalschutz stehen und sich auf ihnen neben Ehren-, Soldaten- und Opfergräbern herausragende Grabdenkmale befinden, wird das Ganze wohl als „Friedhofspark“ eine Zukunft haben.

Unsinn bleibt es jedoch, den Friedenauer Friedhof immer wieder zum „Künstlerfriedhof“ erheben zu wollen. Der Begräbnisplatz ist ein durch und durch traditioneller Quartiersfriedhof. Daran haben weder die prominenten Neuzugänge Marlene Dietrich und Helmut Newton noch die konstruierte Nähe zu einer längst untergegangenen „roten Künstlerkolonie“ im benachbarten Wilmersdorf etwas geändert.

Stadtplan



Dubai: Nur für Frauen sind die fünfzig Taxis bestimmt, die demnächst durch die Straßen des Emirats rollen werden. Zu erkennen sein werden die Fahrzeuge an ihrem rosafarbenen Dach, der rosafarbenen Innenausstattung und der Fahrerin am Steuer. Informationen im Internet: www.dubaitourism.ac. tsb.

Fairbanks: Felix Pedro entdeckte im Jahre 1902 etwa dreißig Kilometer nordöstlich des späteren Stadtgebiets von Fairbanks in Alaska Gold am Pedro Creek, es kam in der Region zu einem gewaltigen Goldrausch – und zur Stadtgründung ein Jahr später. Heute ist Fairbanks der Endpunkt des Alaska Highway und die zweitgrößte Stadt des größten amerikanischen Bundesstaats. An das frühe Glück der „Golden Heart City“ erinnern die Ausstellung im University of Alaska Museum of the North und eine Statue, die man zu Ehren Pedros im Zentrum errichtet hat. Verschiedene Führungen durch historische Goldminen sollen heute Besuchern die Beschernisse und Freuden des Goldsuchens authentisch vermitteln. In der El Dorado Gold Mine kann man für umgerechnet dreiundzwanzig Euro eine zwei-stündige Tour unternehmen, deren Höhepunkt die Fahrt im Nachbau der Goldschürfer-Eisenbahn Tanana Valley Railroad ist. Fünf Euro mehr kostet der Einblick in die Mine Gold Dredge No. 8. Dort erhält jeder Besucher am Ende eine Goldwaschpfanne, um die Theorie selbst in die Praxis umzusetzen. Wer dabei kein Glück hat, kann sich mit einem Eintopf stärken, der ebenfalls im Preis eingeschlossen ist. Informationen im Internet: www.eldoradogoldmine.com und www.goldredgeno8.com. A.O.

Sydney: Vom 15. bis zum 20. Juli 2008 wird sich die australische Metropole als Welthauptstadt des katholischen Glaubens präsentieren. Zum ersten Mal findet dann in einer Stadt down under ein Weltjugendtag statt. Fast die Hälfte der vier Millionen Einwohner Sydneys sind zwischen zwanzig und fünfunddreißig Jahre alt. Zu dem Jugendtag werden zweihunderttausend Gläubige erwartet, auch Papst Benedikt XVI. hat sein Erscheinen zugesagt. Der Veranstaltung voranzureisen wird das fast vier Meter hohe Weltjugendtagskreuz als Symbol für christliche Liebe und Menschlichkeit. Derzeit ist es in Afrika, Südostasien und Ozeanien unterwegs, vom Juli kommenden Jahres an soll es auf zahlreichen Wegen durch Australien zu bewundern sein. Höhepunkte des dreizehnten Weltjugendtags in Sydney, der unter dem Motto „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein“ steht, sollen der nachgestellte Kreuzzug Jesu durch die Straßen der Stadt, eine gemeinsame Übernachtung der Gläubigen unter freiem Himmel und die Abschlußmesse des Papstes werden. Informationen im Internet: www.wyd2008.org. eas.

Winterberg: Dreizehn junge Frauen, die in der „Ferienwelt Winterberg“ im Sauerland arbeiten, in Gastronomie, Skischule und Skiverleih oder bei der Bergwacht, haben im Schnee und Eis des vorigen Winters ihre Kleidung abgelegt, um auf Pisten und Sonnenterrassen für den „Snow-Girls-Kalender 2007“ zu posieren. Die erotische Fotosammlung soll ihre Premiere beim zweiten Kneipenfest „Winterberger Night Groove“ am 21. Oktober zwischen 20 und 1 Uhr morgens erleben, danach wird der Kalender in der Tourist-Information zu erhalten sein. Informationen: Tourist-Information Winterberg, Am Kurpark 6, 59955 Winterberg, Telefon: 02981/92500, im Internet: www.winterberg.de. A.O.



MALASIA? SINGAPUR & MALAYSIA.

Fliegen Sie der Sonne entgegen. Mit einem Singapore Airlines-Flug von Frankfurt nach Singapur oder weiter nach Malaysia. Ganz entspannt und komfortabel. Zu einem Endpreis, der begeistert. Reisezeitraum: 17.10.–06.12.06. Buchungszeitraum: ab sofort bis 08.11.06. Weitere Informationen und Buchung in Ihrem Reisebüro oder unter www.singaporeair.de.

FRANKFURT – SINGAPUR

€ 650,-* + € 51,-*

WEITER NACH MALAYSIA

KOTA KINABALU, KUALA LUMPUR, KUCHING, LANGKAWI, PENANG

ENDPREIS HIN- UND RÜCKFLUG

*Tarifbeispiele ab/bis Frankfurt. Inklusive aller Steuern, Gebühren und Kerosinzuschläge. Kombinationsangebot Frankfurt – Singapur – Malaysia € 701,- Endpreis. (Stand: 21.09.06)



SINGAPORE AIRLINES
A great way to fly

A STAR ALLIANCE MEMBER